

waltsame Erhebung der Eidgenossen. Bruno Meyers Buch bildet einen bedeutenden Beitrag zur Diskussion um die Entstehung der Eidgenossenschaft. Die hier von urkundenkritischer Seite aufgeworfenen Fragen sind unbedingt zu berücksichtigen. P. Kl.

Richard Scholz, Marsilius von Padua und die Genesis des modernen Staatsbewußtseins (HJ. 156, 1937, 88—103). Ders., Krisis und Wandlungen des Reichsgedankens am Ausgange des Mittelalters (Neue Jb. f. dt. Wiss. 13, 1937, 22—40). Ders., Politische und weltanschauliche Kämpfe um den Reichsgedanken am Hofe Ludwigs des Bayern (Jf. f. dt. Geisteswiss. 1, 1938, 298—316).

—Im ersten Aufsatz zeigt Sch. anläßlich einer Besprechung der Arbeiten von G. de Lagarde, *La naissance de l'esprit laïque au declin du moyen âge: I. Bilan du XIII^e siècle, II. Marsile de Padoue* (beide 1934), zugleich über den Stand der Forschung unterrichtend, den Problemkreis um Marsilius v. P. auf. Mit L. unterstreicht er, daß die Staatslehre des M. nur einen im Geist des 14. Jh.s umgeformten Aristoteles widerspiegelt und darum mit den hier vielfach aus ihr herausgelesenen modernen Theorien wenig zu tun hat, wie sich überhaupt seine Lehre als Ganzes auf keine bestimmte „Vorläufer“-schaft festlegen läßt. Gerade in der unsicheren Haltung gegenüber Reich und Kaisertum wird deutlich, daß der Defensor Pacis, bei allen radikalen Vorstößen, selbst einer Zeit des Übergangs und der Krisen angehört. Diesen Gedanken nimmt Sch. in weitgepanntem Zusammenhang in dem zweiten Aufsatz auf, um die Wende vom 13. zum 14. Jh. als eine Zeitenwende darzutun, in der die Krisis der mittelalterlichen Weltanschauung den Reichsgedanken als ein Stück dieser Weltanschauung mit in die Krise hineinreißt. Die Wandlung des Reichsgedankens, eingeleitet durch die nationalbewußten Angriffe schon des 12. Jh.s auf das Kaisertum der Deutschen, steigert sich um 1300, erstmals im Zusammenstoß der päpstlich umgebogenen Reichsidee mit dem französischen Nationalstaat, zu einer Krisis, in der eine rein politische, diesseitige, weltliche Staatsidee zum Durchbruch zu kommen sucht, die den Reichsgedanken nicht nur in Frage stellt, sondern auch selbst ergreift. Verteidigt wird er vor allem gegen die französische zivilisatorische Reichsideologie. Überwunden wird die Krisis durch das deutsche Staatsbewußtsein im Rhenfer Weistum. Die fortschreitende Entstaatlichung des Reichs aber drängt allein den Reichsgedanken wieder nach vorn, der in einer durch die Krisis verwandelten Form, nationalisiert und 3. T. säkularisiert, aber auch zur reinen Fiktion geworden, in die neueren Jahrhunderte eingeht. Einen Ausschnitt dieser Betrachtungen vertieft der dritte Aufsatz, der Marsilius, Occam (in der Nachfolge und im Gegensatz zu Marsilius), Lupold von Bebenburg und Konrad von Megenberg gegeneinander abgrenzt und zeigt, wie sich das deutsche Denken durchgesetzt hat.